

*Fasora, Lukáš/Štěpánek, Václav (Hgg.): Dějiny Brna 6. Předměstské obce [Geschichte der Stadt Brunn, Bd. 6. Die Vorstadtgemeinden].*

Statutární město Brno – Archiv města Brna, Brno 2017, 1245 S., 698 farbige und schwarz-weiß Abb., ISBN 978-80-86736-54-9.

Im deutschsprachigen Brüner Tagesboten vom 17. April 1919 findet sich auf Seite 3 die knappe Mitteilung: „Groß-Brunn und Groß-Olmütz beschlossen.“<sup>1</sup> Hinzugefügt wird noch, dass das entsprechende Gesetz in beiden Lesungen „ohne Wechselrede“ angenommen worden sei. Was hier wie eine Randnotiz erscheint, war tatsächlich eine von der Prager Nationalversammlung vorgenommene, richtungsweisende Entscheidung. Als verfassungsgebender wie verwaltungsgeschichtlich gleichermaßen bedeutender Akt sollte sie die weitere Entwicklung Brünns in vielerlei Hinsicht maßgeblich beeinflussen. Er brachte einen Prozess zum vorläufigen Abschluss, der mit der Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an Fahrt aufgenommen und mit der Gründung der Tschechoslowakei Ende Oktober 1918 einen neuen staatsrechtlichen Rahmen gefunden hatte. Brunn wurde jetzt eindeutig eine vom tschechischen Bevölkerungsteil dominierte Stadt.

Mehr als die Hälfte der geplanten sieben Bände der neuen wissenschaftlichen Stadtgeschichte der südmährischen Stadt Brunn liegt mit Band 6, der den Vorstadtgemeinden gilt, mittlerweile vor. Chronologisch sind seit 2011 zunächst Band 1 und 2 erschienen, die die Vor- und Frühgeschichte der Stadt sowie das gesamte Mittelalter umfassen, darüber hinaus Band 7, der die kunsthistorischen Denkmäler sowie den historischen Kern Brünns in den Mittelpunkt rückt. Der neue, wiederum mehr

---

<sup>1</sup> Vgl. Aus Stadt und Land. In: Brüner Tagesbote vom 17. April 1919, 3. Die Tageszeitung ist im Rahmen des Projektes Difmoe (Bibliothek des digitalen Mittel- und Osteuropa) digitalisiert, die zitierte Ausgabe online abrufbar unter <https://www.difmoe.eu/d/view/uuid:f2a848ed-6cae-4e7a-906a-ec10301f5e8f?page=uuid:7656199a-6191-46fa-b007-d5aa804c5a42> (zuletzt aufgerufen am 23. 8. 2018).

als 1000 Seiten starke Teilband beschränkt sich nicht auf die historische Darstellung, es haben auch Forschungen der Brüner Ethnologen in ihn Eingang gefunden. Zudem befassen sich die Autoren ausführlich mit den ethnischen Minderheiten. Weitere Schwerpunkte bilden die umfangreichen Wechselbeziehungen zwischen den Vorstädten bzw. Vorstadtgemeinden und der Stadt Brünn seit dem Mittelalter sowie die Geschichte der immerhin 37 Vorstädte von Bohunice bis Židenice.

Im ersten Kapitel beschreibt Václav Štěpánek die Stadt-Land-Beziehungen und das Wachstum Brünns im 19. und 20. Jahrhundert. Besondere Bedeutung erlangten im Prozess der sich seit dem 19. Jahrhundert beschleunigenden Industrialisierung dabei jene Vorstädte Brünns, die unmittelbar vor den (kurz nach 1850 abgetragenen) Mauern der Stadt lagen. Hierzu zählten Schimitz (Židenice), Königsfeld (Královo Pole), Sebrowitz (Žabrovřesky), Kumrowitz (Komarov) und Czernowitz (Černovice). Bemerkenswert ist die kolorierte Lithographie des Brüner Künstlers Franz Richter (1774-1860) aus den 1820er Jahren, die am Beginn steht, zeigt sie doch noch eine idyllische, scheinbar verschlafene Stadt mit ihren südlichen und östlichen Vorstädten (S. 22), die noch nichts gemein hatte mit jener tristen Industriestadt, die Robert Musil in seinem Roman „Der Mann ohne Eigenschaften“ acht Jahrzehnte später beschreiben sollte. Im Fokus stehen die sukzessiven Erweiterungen des städtischen Areals von Brünn insbesondere durch die Eingemeindung 1850, die Konstituierung Groß-Brünns 1919 sowie weitere sukzessive Eingemeindungen nach 1945.

Durch die Entstehung von Groß-Brünn 1919 kamen 23 mehrheitlich tschechische Dörfer sowie zwei Städte (Královo Pole und Husowitz/Husovice) zu Brünn. Auf der Basis der Quellenbestände im Brüner Stadtarchiv und im Mährischen Landesarchiv wird die wirtschaftliche Entwicklung der Vorstadtgemeinden einschließlich des Ausbaus der Verkehrsanbindung an Brünn dargelegt. In den in unmittelbarer Nähe des industriellen Zentrums gelegenen Gemeinden – etwa in Schimitz, Julienfeld (Juliánov) und Husowitz bzw. Königsfeld – ging die Beschäftigung in der Landwirtschaft zugunsten der Arbeit in Fabriken und Betrieben kontinuierlich zurück.

Welchen Beitrag die Ethnologie zum Untersuchungsgegenstand zu leisten vermag, wird in dem mehr als 200 Seiten umfassenden Kapitel über die Volkskultur in den Vorstadtgemeinden sichtbar, in dem sich acht Autoren auf der Grundlage mannigfaltiger Quellen Aspekten wie Ernährung, Wohnarchitektur, traditioneller Kleidung (hier kommen auch ikonographische Quellen sowie materielle Zeugnisse hinzu), Alltag, Feiertag und Feste entsprechend des Jahreszyklus, Gesang, Musik und Tanz sowie Volkserzählungen widmen. Bei der Behandlung dieser Themen werden Gemeinsamkeiten und Differenzen in tschechischen oder deutsch dominierten Gemeinden bzw. in diesen ethnisch-national gemischten Dörfern deutlich, wobei Unterschiede nicht selten in äußeren Details zum Vorschein kamen. Industrialisierung und Urbanisierung führten zu einem fortschreitenden Zerfall der traditionellen Gesellschaft und der Familienbande, während das Vereinsleben und die Arbeiterbewegung zunehmend an Bedeutung gewannen.

Im Kapitel über ethnische Minderheiten in Brünn und den Vorstadtgemeinden (u. a. Bulgaren, Griechen und Vietnamesen) erfährt die Geschichte der Roma in Brünn eine besondere Berücksichtigung – und erstmals eine eigene Darstellung. Die Roma bilden aktuell die größte ethnische Minderheit, wobei diese Situation das Ergebnis

von Migrationsbewegungen ist, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stattfanden.

Als Einleitung zum Hauptkapitel des Buches über die einzelnen Vorstadtgemeinden sind die Ausführungen von Lukáš Fasora zu verstehen, der die Vorstädte aus historischer Perspektive betrachtet und die Felder absteckt, auf denen sie mit der Stadt interagierten. Verbindend wirkte zum einen das Wirtschaftsleben, aber auch die Religion, die Administration oder die Tätigkeit der Vereine brachten die Stadt und die Vorstädte einander näher. Gerade an den nationalen und den Schutzvereinen lässt sich zugleich die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zu beobachtende politische Rivalität und ethnisch-nationale Abgrenzung zwischen Tschechen und Deutschen besonders gut veranschaulichen. Exemplarisch hierfür stehen die politisch instrumentalisierten Turn- und Schulvereine, können diese doch als „typisches Merkmal für die Politisierung der Regionen und Gemeinden an der Sprachgrenze im Zusammenhang mit der Eskalation der nationalen Spannungen im Habsburgerreich seit den 1890er Jahren“ angesehen werden (S. 418).

Wie eingangs schon erwähnt, sind es 37 Orte, die seit der Mitte des 19. Jahrhundert und in einem großen Schub 1919 in die Stadt Brünn eingemeindet wurden; Nachzügler folgten dann noch bis in die 1980er Jahre. Das siebente Kapitel ist denn auch mit weit mehr als 500 Seiten das umfangreichste des Bandes. Die Autoren der Beiträge gehen jeweils von einer farbigen Abbildung im kaiserlichen Kataster von 1825 aus und beschreiben Lage, Herkunft und Überlieferung des Namens eines Ortes, die Siedlungsgeschichte, die administrativ-rechtlichen und Untertanenverhältnisse, die geschichtliche Entwicklung, die ethnisch-nationalen Beziehungen, Vereinstätigkeiten und Parteiendominanz seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert sowie die Eingliederung in die Stadt Brünn. Der Umfang der einzelnen Beiträge ist der geschichtlichen Bedeutung der jeweiligen Gemeinde geschuldet und reicht von wenigen Seiten (Maximiliandorf/Dvorská) bis zu mehr als 20 Seiten (u.a. bei Königsfeld/Královo Pole oder Lösch/Líšeň). So entsteht eine differenzierte, mit aussagekräftigem Bildmaterial und Tabellen ergänzte Darstellung, die Brünn im Kontext seines Umlandes zeigt.

Ein Unterkapitel zu Karten und Grafiken, die die demografische, ethnisch-nationale, administrative und wirtschaftliche Entwicklung illustrieren, steht – zusammen mit einem fast siebzigseitigen Kapitel zu den kunsthistorischen Arealen in den Brünn angeschlossenen Gemeinden – am Ende der eigentlichen Ausführungen. Ihnen folgen eine englische und eine deutsche (sprachlich allerdings etwas holprige) Zusammenfassung, ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Personen- und Ortsregister. Insgesamt liegt ein in jeder Hinsicht gelungener Band vor, der unsere Kenntnisse zur Brünner Geschichte ungemein bereichert. Er kann als Vorbild für andere Stadtgeschichten stehen.

*Adámek, Jan N./Royt, Jan N.: Svatolazarská úcta ve středověkých Čechách [Die Verehrung des hl. Lazarus im mittelalterlichen Böhmen].*

Virgo Art, Černošice 2017, 155 S., farb. und s/w-Abb. ISBN 978-80-906678-1-5.

„Und in Andlau ankommend, einem Kloster der Schwestern des Ordens des hl. Benedictus, das die selige Richardis, die Gemahlin Karls [des Dicken, 876-887 ostfränkischer König und 881-888 röm. Kaiser], des zweiten römischen Kaisers, hingebungsvoll gegründet hat, haben wir einen Teil des Körpers des hl. Lazarus erlangt, den Gott der Allmächtige von den Toten auferweckte.“<sup>1</sup> So heißt es wörtlich, wenn auch wenig konkret in deutscher Übersetzung in dem Begleitschreiben, das der Luxemburger Karl IV. Anfang 1354 ausfertigen ließ, als neu hinzugewonnene Reliquien von Mainz nach Prag gesandt wurden, wo sie den Schatz von St. Veit bereichern sollten.

Der Kult des hl. Lazarus von Bethanien hatte in Böhmen eine marginale Bedeutung, die sich mit der Landespatrone und vielfach verehrten Heiligen mit dem hl. Wenzel an der Spitze nicht annähernd vergleichen lässt. Wie die vorliegende Publikation zeigt, lohnt dennoch der Rekonstruktionsversuch zu Weiheorten und Patrozinien im mittelalterlichen Böhmen, der hier erstmals vorgenommen wird. Zdirad J. K. Čech, von Hause aus Grafiker, Illustrator und Heraldiker, der sich vornehmlich bildkünstlerisch mit kirchengeschichtlichen Themen auseinandersetzt, bietet zunächst eine mehr als sechzigseitige ikonografische Einführung, die die Motive der biblischen Auferweckung des hl. Lazarus und seiner Schwestern Martha und Maria verdeutlicht. Er stellt das biblische Umfeld des hl. Lazarus und Quellen zu dessen Leben vor und setzt all das in einen gesamteuropäischen Kontext, der zeitlich von der Spätantike bis zum Frühmittelalter reicht. Als Beispiele zieht er in seinem reich illustrierten Beitrag unter anderem Darstellungen in spätantiken Katakomben und mittelalterlichen Psaltern sowie Chroniken unterschiedlicher Provenienz heran.

Nach der Einführung geht es zum eigentlichen Thema des Buches. Warum Karl IV. im Jahre 1354 nach eigenem Bekenntnis nicht näher definierte Teile der sterblichen Überreste des hl. Lazarus, den Gott von den Toten hatte auferstehen lassen, in seinen Besitz brachte, erschließt sich dem Leser nicht unmittelbar, denn der im Museum Pisek tätige Historiker Jan N. Adámek deutet den Hintergrund dieser Geschichte in seinem Beitrag lediglich an. Man muss wissen, dass der Luxemburger sich zu diesem Zeitpunkt längst einen Ruf als Reliquiensammler erworben hatte, Heiligenverehrung und Religiosität als Mittel zur Machtfestigung und Herrschaftslegitimierung demonstrativ einsetzte. Insofern bildete der neue Kult nur einen weiteren Mosaikstein im großen Ganzen dieser „Staats- und Privatfrömmigkeit“.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. *Spěvák, Jiří/Zachová, Jana: Regesta diplomatica necnon epistolaria Bohemiae et Moraviae. Bd. 5: 1346-1355. Praha 1958, 774.*

<sup>2</sup> Das Begriffspaar „Staats- und Privatfrömmigkeit“ hat Franz Machilek im Zusammenhang der historiografischen Diskussionen anlässlich des 600. Todestages Karls IV. fixiert. Vgl. *Machilek, Franz: Privatfrömmigkeit und Staatsfrömmigkeit. In: Seibt, Ferdinand (Hg.): Kaiser Karl IV. Staatsmann und Mäzen. München 1978, 87-94.*

Adámek konstatiert, dass die Verehrung des hl. Lazarus in den böhmischen Ländern nur sehr wenig verbreitet war. Bedenkt man, welch große Konkurrenz der in der Bibel auferweckte Tote mit all den Heiligen in Böhmen und Mähren hatte, verwundert dies nicht. Die Reliquien des hl. Lazarus, die sich dennoch finden lassen, charakterisiert Adámek aufgrund ihrer schriftlichen und vor allem materiellen Überlieferung: Diese liegen fast alle in Prag, genauer im Domschatz zu St. Veit, auch wenn hier – wie in ähnlichen Fällen – die Hussitenkriege zu unwiederbringlichen Verlusten führten. Erhalten blieben der Mittelteil eines Fingers, ein Pazifikale mit zahlreichen Reliquien, darunter unbestimmbare, dem hl. Lazarus zugeschriebene Teilchen des Körpers, sowie Stücke des Oberschenkelknochens. Nach dieser Bestandsaufnahme führt Adámek in die St.-Lazarus-Patrozinien ein, die sich vornehmlich auf die vormalige Spitalkirche St. Lazarus in der Prager Neustadt sowie die Altstädter Pfarrkirche St. Niklas, die Kirche der hl. Maria vor dem Tein sowie St. Michael in Budweis (České Budějovice) beziehen. Keiner der Altäre, die einst dem Heiligen geweiht waren, ist hingegen erhalten geblieben.

Folglich verwundert es wenig, dass der Kunsthistoriker Jan N. Royt in seinem „Katalog der mittelalterlichen Denkmäler“, die in Verbindung mit dem Kult des hl. Lazarus stehen, lediglich sechs Orte aufzuführen vermag. Diese beschreibt er in ihrem jeweiligen Zusammenhang, dazu gibt es hervorragende Abbildungen der Kultobjekte. Neben dem heute im Lapidarium des Prager Nationalmuseums aufbewahrten Tympanon mit dem Relief der Auferweckung des hl. Lazarus, das einst den Eingangsbereich der dem Heiligen geweihten Kirche in der Prager Neustadt schmückte, sind es vor allem Wandmalereien in Strakonice und Dobroměřice aus dem 14. Jahrhundert sowie das vor 1365 gemalte und auf der Burg Karlstein aufbewahrte Bild des Meisters Theodericus. Dieser Darstellung des Heiligen als Bischof bescheinigt Royt „Monumentalität und Plastizität“ (S. 122).

Mag die Bilanz seines Kultes in den böhmischen Ländern auch schmal ausfallen, so bildete der hl. Lazarus doch einen Teil der mittelalterlichen Heiligenlandschaft in Böhmen und, wie es Martin Bauch formuliert hat, ein imposantes Beispiel für die „karolinische Praxis religiös-konnotierter Herrschaft“ Karls IV.<sup>3</sup>

Leipzig

Thomas Krzenek

<sup>3</sup> Vgl. *Bauch*, Martin: Der fromme Herrscher – Heiligenverehrung und ostentative Religiosität als Mittel zur Machtfestigung und Herrschaftslegitimierung. In: *Fajt, Jiří/Hörsch, Markus* (Hgg.): Kaiser Karl IV. 1316-2016. Ausstellungskatalog der Ersten Bayerisch-Tschechischen Landesausstellung. Prag 2016, 79-85, hier 80.